

Vom Büchertisch

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **24 (1916)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Hygiene des Teetrinkens.

Von Zeit zu Zeit kann man immer dieselben Anklagen gegen den Genuß von Tee und Kaffee lesen. Vom objektiven Standpunkt aus muß zugegeben werden, daß manche Leute sicher zu viel Tee trinken und sich ohne ihn besser befinden würden. Das Beispiel von China aber lehrt, daß das Teetrinken ein Volk vor größeren Schäden bewahren kann. In China ist der Genuß von Wasser eine Unmöglichkeit, weil alles Wasser verseucht ist. Das ist jedenfalls einer der Gründe, weshalb in China alles Tee trinkt, denn das dazu benutzte Wasser muß gekocht werden und wird dadurch keimfrei und ungefährlich. Die fabelhaften Mengen von Tee, die ohne sichtlichen Schaden von einigen der robustesten Völker der Erde, wie von den Russen und von den Nordamerikanern, genossen werden, scheinen zu bezeugen, daß unter geeigneten Verhältnissen der Tee auf das Allgemeinbefinden keinen nennenswerten Schaden ausübt. In einem kalten Land kann er noch immer als ein fast ideales Getränk bezeichnet

werden, da er die Energie sogar nach einer anscheinend fast völligen Erschöpfung belebt und ohne merklich unangenehme Nachwirkung ein Gefühl des Behagens gibt, das auf andere Weise kaum erzeugt werden kann. Wenn große Mengen von starkem Tee Kindern verabreicht werden, so kann diese Gewohnheit selbstverständlich nicht stark genug verurteilt werden, aber es bleibt wunderbar, daß selbst viele Kinder dagegen nicht allzu empfindlich sind. In der allgemeinen Verdammung solcher Reizmittel wie Tee und Kaffee ist man sicher nicht mit genügender Unterscheidung vorgegangen. Im allgemeinen tun sie wahrscheinlich mehr Gutes als Schädliches und wir sollten ihren Gebrauch willkommen heißen, wo sie als Ersatzmittel für schlechtere Dinge betrachtet werden können oder wo sie in ungesunden Gebieten, wie im Reiche der Mitte, direkt als Schutzmittel wirken, indem sie den Menschen vor dem mit Krankheitskeimen überladenen Wasser bewahren.

Vom Büchertisch.

Schweizer Kriegsgeschichte. Von diesem Werk sind die Bände 1 und 3 bereits erschienen. Dieses Werk ist im Auftrag des Generalstabschefs von Schweizer Historikern bearbeitet und bringt in kurzer knapper aber sehr anziehender Form Bilder aus der Schweizergeschichte mit genauen Quellenangaben. Diese Geschichte der Schweiz, nach besonderen Gesichtspunkten

bearbeitet, ist auch für Nichtmilitärs sehr zu empfehlen. Es fehlt die bei solchen Werken nur zu oft bestehende Breitspurigkeit und orientiert den Leser leicht. Wir können das Werk, das Fr. 12 kosten wird und bei Ernst Ruhn, Bern, Biel und Zürich erhältlich ist, warm empfehlen.

Humoristisches.

Kompliziert. Mit diesem Przemysl ist es ein Kreuz. Im Anfang, als der Name auftauchte, wußte man nicht, wie man ihn aussprechen sollte, und jetzt, da einem die Aussprache geläufig geworden ist, weiß man wieder nicht, wie man es schreiben soll.